

## **Meinungsbeitrag Die Grüne**

Regina Fuhrer, Biobäuerin und Präsidentin Kleinbauern-Vereinigung VKMB

### **Wir brauchen nicht weniger, sondern mehr Vielfalt an Betrieben**

Der Weltagrarbericht 2013, der Handels- und Umweltbericht der UNCTAD (Welthandels- und Entwicklungskonferenz) 2013 und neu auch die Nachhaltigkeitsziele der UNO (SDG) kommen alle zum selben Schluss: Wir müssen wegkommen von der Agrarindustrialisierung mit immer grösseren, spezialisierten und auf Massenproduktion ausgelegten Betrieben. Weltweit zerstört eine solche Landwirtschaft die natürlichen Grundlagen und gefährdet eine sichere Lebensmittelversorgung. Eine globale und nationale Konzentration bei den vor- und nachgelagerten Betrieben auf wenige, marktbeherrschende Unternehmen ist eine weitere problematische Folge der heutigen Entwicklung. Trotzdem will der Bundesrat gemäss seiner Gesamtschau eine solche Landwirtschaft weiter fördern. Zwar zeigt sich der Bundesrat gewillt, die heutigen Umweltprobleme anzugehen. Wie genau das angesichts des übergeordneten Ziels der Marktöffnung funktionieren soll, bleibt jedoch unklar. Wichtig ist dem Bundesrat vor allem eines: Die Landwirtschaft soll kein Hindernis für die übrige Wirtschaft und die Handelsbeziehungen sein. Eine solche Gesamtschau bietet den Schweizer Bäuerinnen und Bauern keine Perspektive.

#### **Nachhaltigen Handel und vielfältige Strukturen**

Die Kleinbauern-Vereinigung dagegen sieht Perspektiven, vor allem für kleine und mittlere Bauernbetriebe. Gerade diese Betriebe sind widerstandsfähig und flexibel. Eine vielfältige Landwirtschaft kann auf Veränderungen wie Preisschwankungen, Wetterextreme oder den Klimawandel schneller reagieren und ist für die Zukunft besser gewappnet. Grosse und stark spezialisierte Betriebe sind wesentlich krisenanfälliger. Mehr Vielfalt in allen Bereichen der Landwirtschaft – von den Betriebsstrukturen, dem Saatgut über die Tierzucht, die Produkte bis zur Verarbeitung und den Vermarktungsmöglichkeiten – muss darum endlich stärker anerkannt und gefördert werden. Vielfalt heisst auch, die Umweltziele wie beispielsweise einen geringeren Input an Energie und Pestiziden sowie importierten Futtermitteln endlich konsequent in Angriff zu nehmen. Wir Schweizer Bäuerinnen und Bauern müssen noch nachhaltiger werden. Dazu sind wir auf Unterstützung einer praxisnahen Forschung ebenso angewiesen wie auf die Solidarität der Konsumentinnen. Neben den lokal produzierten Lebensmitteln, ist der Handel für die bevölkerungsreiche Schweiz grundlegend für eine sichere Versorgung. Die Schweiz als privilegiertes Land muss ihre globale Verantwortung hier endlich wahrnehmen und einen nachhaltigen fairen Handel verfolgen. Dass der Bundesrat sich dafür in seiner Gesamtschau kaum interessiert, ist angesichts des neuen Verfassungsartikels, der diesen September mit grosser Mehrheit an der Urne angenommen wurde, geradezu ein Hohn.

Die Politik muss jetzt einen Richtungswechsel vollziehen. Die Idee eines Betriebsbeitrags, die faire Verteilung der Versorgungssicherheitsbeiträge und eine klare Begrenzung und stärkere Abstufung der Direktzahlungen sind Massnahmen, die schnell umgesetzt werden können.

Die Schweizer Landwirtschaft braucht viele Köpfe und Hände und nicht immer weniger, einseitig wirtschaftende Bauernhöfe, die mit den grossen Betrieben unserer Nachbarländer trotzdem nicht mithalten können. Mehr Nähe zu den Konsumenten, naturnahe Produkte und Handelsbeziehungen, die eine faire und ökologische Landwirtschaft fördern, bieten uns Bäuerinnen und Bauern in der Schweiz und weltweit eine echte Perspektive.